

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hievu Bestellschuld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engelösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 303.

Freitag, den 29. Dezember 1911.

28. Jahrg.

Ausland.

Das Ende Persiens.

In Persien geht alles nach dem Wunsch Russlands. Die persische Regierung hat das russische Ultimatum angenommen, und dadurch Persien staatsrechtlich vollständig in Russlands Hände geliefert, die persischen Patrioten aber, die diesen Verrat am Vaterland nicht mitmachen wollten, rebellieren gegen die eigene Regierung und leisten der russischen Besitzergreifung bewaffneten Widerstand. In Dschulfa und Täbris ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Russen und Persern gekommen, und der Stellvertreter des Generalgouverneurs von Täbris, Prinz Aman-ulla Mirza, mußte vor der wütenden Volksmenge, die in den Palast des Generalgouverneurs eingedrungen war und den Prinzen beschimpfte und mißhandelte, in das englische Konsulat flüchten. Damit hat Russland alles erreicht, was es sich nur wünschen kann. Der gefährdete Morgan Shuster, der mit seiner deutsch-amerikanischen Fähigkeit schließlich imstande gewesen wäre, Ordnung in Persien zu schaffen, ist beseitigt. Er mußte gehen, um russischen Kreaturen Platz zu machen. Aber nicht genug damit, machen die Fidsais und andere radikale Elemente Persiens auch noch der eigenen Regierung Opposition, so daß dieser schließlich nichts anderes übrig bleibt, als selbst die Hilfe der Russen gegen die Verteidiger der Unabhängigkeit Persiens gegen russische Eroberungslust anzurufen. Damit wird Persien auch militärisch an Russland ausgeliefert.

Als Partner kommt allerdings in Persien noch England in Frage, dem aber durch das russisch-englische Abkommen über Persien die Hände gebunden sind. Es wird ihm, wenn Russland Nordpersien mit Beschlag belegt, nichts anderes übrig bleiben, als seine rüstigen Söldner zu befehlen. Einen Anlaß dazu hat es bereits gefunden. Wie heute aus Teheran gemeldet wird, ist in der Nähe von Kastrun auf dem mit einer starken Schutztruppe indischer Reiter von Abulhet nach Schiras reisenden englischen Konsul Smard ein Überfall ausgeführt worden. Der Schutztruppe gelang es, sich nach erbittertem Kampfe nach Kastrun durchzuschlagen. Der Konsul ist jedoch spurlos verschwunden und sein verwundetes Pferd aufgefunden. Es ist wahrscheinlich, daß er ermordet worden ist. England wird diesen Angriff auf seinen Konsul nicht unge-

strakt hingehen lassen, und so wird Russland nun vielleicht von dieser Seite eine entscheidende Unterstützung bei seinem Vorgehen in Persien finden.

Täbris, 27. Dez. Der Hauptleiter der Bewegung der Fidsais, der Amir Knichmed, ist in der Nacht in der Richtung auf das Karadschadag-Gebirge entflohen. — Eine in das Gebäude des Generalgouverneurs eingedrungene Menge beschimpfte und mißhandelte dessen Stellvertreter, den Prinzen Aman-ulla Mirza, und zerriß die Flagge auf dem Endschumengebäude unter Verwünschungen gegen die Demokraten und die Konstitution. Prinz Amanulla hat sich in das englische Konsulat geflüchtet.

London, 28. Dez. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kersina haben in der Provinz Kersina in Kleinasien schwere Angriffe auf Ausländer und den christlichen Teil der Bevölkerung stattgefunden. Ein juchendes Blutbad sei angerichtet worden. In Adana, der größten Stadt der Provinz, und den größten Häfen von Kersina haben sich die Armenier panikartig geflüchtet und aus allen Kleinstädten wandern die Christen aus.

London, 28. Dez. In der englischen Baumwollindustrie ist jetzt die General-Ausperrung in Kraft getreten.

Konstantinopel, 27. Dez. Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, wodurch hundertprozentiger Zoll auf italienische Waren eingeführt wird. Das Gesetz stellt es der Regierung anheim, ausnahmsweise den elfprozentigen Zoll für italienischen Schwefel, der für den Weinbau unentbehrlich ist, beizubehalten.

Newyork, 27. Dez. Nach einer Meldung der Newyork Times haben sich amerikanische und canadische Kapitalisten vereinigt, um in Brasilien ein großes Milchproduktionsunternehmen für die Ausfuhr nach Europa zu gründen. Sie sollen sich bereits 9 Millionen Meeres Weideland gesichert haben.

Peking, 28. Dez. Sunyaisens, der Führer des chinesischen Aufstands, ist in Schanghai eingetroffen. Man nimmt an, daß ihn die Friedenskonferenz zum Präsidenten der provisorischen Regierung der vereinigten Provinzen von China wählen wird.

Württemberg.

Wahlgeschichten.

Der König hat dem Oberamtssekretär, titulierten Obersekretär Braunger bei dem Oberamt Lammheim die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst zum 1. Jänner des künftigen Jahres erteilt. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat die Eisenbahnassistenten Münch in Wöppingen nach Schelllingen und Köhrle in Rotenbach nach Giengen a. Tz. auf Ansuchen und den Eisenbahnassistenten Schurr in Schöningen nach Wöppingen auf dienlichen Gründen verlegt. Die st. Generaldirektion der Posten und Telegraphen hat die Postgehilfin Wacht bei dem Postamt Nr. 1 in Ulm auf Ansuchen entlassen.

Doppelstimmrecht bei den Reichstagswahlen.

Zu der Frage der doppelten Ausübung des Wahlrechts nimmt jetzt auch der „Staatsanzeiger“ das Wort. Er erinnert daran, daß er bereits 1898 eine Warnung vor zweimaligem Wählen erlassen habe und empfiehlt, diese Warnung jetzt zu wiederholen. Er bemerkt, daß zweifellos eine mehrfach abgegebene Stimme an beiden Orten für ungültig zu erklären wäre und daß ein Wähler sich an der Stichwahl nur an demselben Orte beteiligen dürfe, an dem er auch bei der Hauptwahl abgestimmt habe. Es könne ferner durch Plakate, die im Wahlraum angebracht werden, auf die Unzulässigkeit wiederholter Abstimmung und ihre Folgen hingewiesen werden. Auch sei der Wahlvorsteher nicht gehindert Personen, von deren doppelter Eintragung in die Wählerlisten er weiß, in angemessener Form darauf aufmerksam zu machen, daß mit der erfolgten einmaligen Stimmenabgabe das Recht der Ausübung des Wahlrechts an dem anderen Orte erloschen sei.

Böse Folgen des Erdbebens.

Geradezu unheimliche Folgeerscheinungen entwickelten sich für die Gemeinde Margrethausen bei Ebingen aus den Wirkungen des Erdbebens vom 16. November. Das Dorf ist schon durch den Erdstoß selbst ungemein stark mitgenommen worden, aber durch die gewaltigen Erdschiebungen, die ganz bedrohlichen Charakter annehmen, wird es noch schwerer heimgesucht, als irgend eine Gemeinde im weiten Umkreis. Margrethausen liegt im Anfang des Gpachtals oberhalb der Station Lautlingen und ist eine von denjenigen Ortschaften, die bei der Wasserlatastrophen von 1896 ebenfalls schwer betroffen worden sind. Die äußerst bedenklichen Einbrüche, Schiebungen und Stütchungen befinden sich im Gelände beim Dorf z. B.

„Frauensieg.“

Roman von Ludwig Wiro.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Kornel“, sagte der Doktor entsetzt, „was willst Du tun?“

„Du weißt ganz wohl, was ich tun will“, brach Adam ungeduldig aus.

„Und Du glaubst, daß ich Dir dabei behilflich sein werde?“

„Ich hoffe es. Ich erwarte es von Dir. Es ist Deine Pflicht.“

„Meine Pflicht?“

„Ja. Es ist Deine Pflicht als Mensch, als Freund, als Arzt. Warum duldest Du, daß ich mich noch weiter quäle? Warum willst Du mich zwingen, einen schmerzhaften und ekelerregenden Tod zu wählen? Ich will nicht länger leben. Das Leben ist für mich nichts anderes, als ein ständiger großer Schmerz. Mit welchem Rechte verweigert Du mir das, was mich von diesem furchtbaren Schmerz erlöst?“

„Kein Leben gehört mir. Ich habe das Recht, darüber zu verfügen. Ich will es nicht länger haben, brauche es nicht mehr. Einem Pferde, das sich ein Bein gebrochen hat, vergönnt und gewährt Ihr die ehrliche Kugel. Warum mißgönnt Du mir diese Gnade?“

„Ich darf nicht töten.“

„Warum? Was für dumme Gefühlsduselei ist das? Was für verdrehte Sentimentalität? Ihr mordet sonst auch. Warum willst Du eben dort nicht töten, wo dieses Töten Klugheit, Weisheit, Güte wäre? Es gibt schon Ärzte, die aussprechen, daß man die Menschheit durch ein sanftes Töten von den kranken Rissekratern befreien muß. Auch ich bin krank, und ich werde zum Rissekrater, wenn Du mir nicht hilfst!“

„Ich könnte es nicht einmal tun! Wie könnte ich Dir Gift bringen? Es würde herauskommen.“

„Du verschreibst mir Morphium gegen die Schlaflosigkeit. Ich nehme dann zufällig mehr, als ich dürfte.“

„Rein.“

„Doch ja, doch ja! Ich bitte Dich, Hans! Ich bitte Dich lebentlich darum! Und wenn ich doch nicht leben will, nicht will, durchaus nicht leben will.“

Er ward immer heftiger, brüllte zuletzt. Da sprang der Arzt auf und schrie ihn an:

„Rein!“

Adam verstummte überrascht.

„Rein!“ rief der Doktor. „Fahre nicht fort. Ich will es nicht länger hören; ich schäme mich, daß ich es überhaupt anhöre.“

Adam hörte ihm erstaunt zu.

„Was hast Du denn getan“, sagte der Doktor, „daß Dir schon gar nichts mehr zu tun übrig bleibt, als den bequemen Tod zu suchen? Was hast Du schon versucht, um Dich wieder auf die Füße zu stellen? Hast Du etwa schon gekämpft? Hast Du etwa schon gearbeitet und eingesehen, daß Dir keinerlei Arbeit gelingt? Haben sich schon alle Möglichkeiten des Lebens vor Dir verschlossen?“

Er schweig ein Weilchen, dann fuhr er ruhiger fort:

„Du hast noch gar nichts angefangen. Hast nicht das Geringste versucht. Du warst Deiner so lange sicher, als der Mut recht bequem und selbstverständlich war. So lange Dir das Leben alles entgegenbrachte, was Du wünschtest: Wohlstand, Erfolg, Anhänglichkeit, Liebe. Nun aber, da Du selbst etwas tun müßtest, da der wirkliche, echte Mut auferstehen sollte, da willst Du Dich davonmachen. Du warst und bist ein Egoist. Es ist nicht wahr, daß Dein Leben Dir allein gehört, es gehört auch Deiner Frau. Warum willst Du es ihr stehlen? So lange es Dir bequem war, sie zu lieben, so lange geruhetest Du, sie zu lieben. Jetzt aber, da Du Dich ein wenig im Schweiß Deines Angesichts plagen müßtest, jetzt willst Du Liebe und Treue verraten!“

Adam lauschte regungslos. Der Doktor schritt im

Zimmer auf und nieder, dann trat er auf ihn zu:

„Kornel, lieber Alter“, sagte er ihm zärtlich, „groß ist Du mir?“

„Rein.“

„Wirklich nicht?“

„Wirklich nicht.“

„Was denkst Du jetzt?“

„Ich bin überrascht.“

„Worüber?“

„Daß man auch so denken kann. Daß man die Sache auch so auffassen kann.“

„Aber warum? Nur so kann man die Sache auffassen.“

„Du hältst es also für denkbar, daß ich so weiter lebe?“

„Ja.“

„Und auch arbeite?“

„Ja.“

Adam verstummte. Darauf hub dann Jubasz wieder an:

„Warum versucht Du nicht zu schreiben? Artikel oder etwas anderes?“

„Zu schreiben?“

„Zu diktieren.“

„Ich kann nicht diktieren. Ich habe noch nie diktirt.“

„Probiere es.“

„Ich kann es nicht. Ich muß die Buchstaben sehen. Ich muß das vorhergehende Wort, die vorhergehende Zeile, die Feder sehen.“

„Probiere es.“

„Und dann... was soll ich schreiben? Ich kann nur politische Artikel schreiben.“

„Also versuche das... und versuche auch anderes... versuche alles... man muß alles versuchen.“

Adam schüttelte zweifelnd den Kopf. Der Doktor verabschiedete sich, versprach, bald wiederkommen, und ging fort.

(Fortsetzung folgt.)



In nächster Nähe von Wohnhäusern. Seit einigen Tagen ist der Verbindungsweg nach Ebingen gesperrt. Am Ende des Dorfes, Ebingen zu, ist die Fahrstraße regelrecht abgebrochen und mehr als 1 Meter tief eingesenken. Im weiteren Verlauf ist der Weg auf eine längere Strecke scharf zerrissen, Sprung, Einsenkungen und Ueberhebungen aufweisend. Der Straßenkörper mag stellenweise mit dem ganzen Gelände ebenfalls mindestens mehr wie ein Meter in der Richtung gegen die Lautlingerstraße abwärts geschoben worden sein. Das letzte Haus links an der Straße nach Ebingen mußte abgebrochen werden, da die vordringenden Erdmassen seinen Einsturz herbeigeführt hätten. Ueber die Bauhütte wallt bereits eine neugebildete, meterhohe Böschung herein. Es sei bemerkt, daß das betr. Haus nicht etwa durch das Erdbeben außerordentlich Schaden gelitten hatte.

Wanz schlamm wird die Sache nun aber erst dadurch, daß eine ganze Reihe neuer Häuser auf der entgegengesetzten Seite der Straße ernstlich bedroht sind, von den wandernden Schiebmassen zum Einsturz gebracht zu werden. Bis auf wenige Meter sind diese gegen die Mauern vorgeschritten, in einer der letzten Nächte um 1 Meter. Der Anblick dieser Situation macht einen grauerregenden Eindruck. Für die Bewohner der in Betracht kommenden Gebäulichkeiten wird die Sache geradezu tragisch, insofern sie aus Anlaß der Enghatatschneise ihre Wohnungen aus der gefährlichen Nähe des Wassers an die gegenwärtigen Plätze verlegten, wo sie nun wiederum in Gefahr sind, durch eine übermächtige Naturgewalt von der Stelle gestossen zu werden. Die Leute stehen im Moment im Begriff, hinter den Häusern stehende Schuppen, die dem Einsturz nahe sind, zu leeren und abzubauen, ungewiss, ob sie nicht in wenigen Tagen oder Stunden mit ihren Wohnhäusern und Scheunen werden Gleiches vornehmen müssen.

Es läßt sich nicht abschätzen, ob sich die drohende Gefahr nicht schließlich geradezu noch zur Katastrophe ausweicht. An dem hinter diesen Häusern gelegenen Abhang ziehen sich durch die Felser in einer Länge von mehreren hundert Metern gewaltige Risse und in deren Verlauf Senkungen des Bodens. Von diesen Sprüngen an in einer Breite von über 100 Metern ist die ganze Fläche in stetiger Abwärtsbewegung. Wenn man nun auf dieser Fläche die einzelnen Heubunden, Senkungen und Ueberhebungen, regelrechte Aufrollungen des Rasens und Ähnliches ins Auge faßt, so drängt sich einem die Vorstellung auf, es möchte sich außer der Möglichkeit, daß die bedrohten Häuser vorwärts geschoben werden könnten, auch noch die andere ergeben, daß sie von unten her aus dem Gletscher gehoben und so zum Einsturz gebracht würden. In den Markungsteilen rechts und links vom Wege nach Burgfelden, hinter der entgegengesetzten Seite des Dorfes treten die ganz gleichen Erscheinungen in demselben Maßstab zu Tage. So sehr die schrecklichen Verwüstungen der Felser in Betracht gezogen werden müssen, so ist doch an diesen beiden Stellen immerhin noch das eine Gute, daß keine direkte Gefahr für Gebäude vorhanden ist. Hinsichtlich der weiteren räumlichen Ueberhandnahme der Rutschungen ist es nicht aus dem Wege, schlimmen Befürchtungen Raum zu geben, haben sich doch erst im Laufe des Dienstag Vormittags gegen Lautlingen zu an beiden Hängen des Enghatals neue gewaltige Risse gebildet und respectable Schiebungen entwickelt.

Ebingen, 28. Dez. In Margrethausen hat die Erdschiebung einen weiteren Umfang angenommen. Zwei Familien mußten ihre bedrohten Häuser verlassen. Vertreter des Ministeriums haben gestern den Ort besichtigt.

Lauffen, 28. Dez. Stadtpfleger Hölzle legte gestern zur allgemeinen Ueberzeugung sein Amt nieder. Der Grund wird darin gesehen, daß in einer der letzten

Sitzungen der bürgerl. Kollegien Stadtschultheiß Lamparter die Anstellung eines weiteren Gehilfen damit begründete, daß jedem der drei Rechner drei Monate lang ein Gehilfe beigegeben werden müsse, da die Rechner Laien seien. — Die Einführung der elektrischen Energie in das Dorf ist nun von Seiten des Gaswerks genehmigt worden.

Nah und Fern.

Massenvergiftung in einem Berliner Asyl.

36 Tote.

Eine Massenvergiftung, die bisher 36 Opfer getordert hat, erregt in Berlin großes Aufsehen. Im städtischen Asyl für Obdachlose in der Frobelsstraße extrakt. Dienstag abend eine größere Zahl der männlichen Insassen, bald nachdem sie zum Uebernachten aufgenommen worden waren, unter schweren Vergiftungserscheinungen. Sie bekamen heftiges Erbrechen und verloren bald das Bewußtsein. Im Laufe der Nacht und des Mittwoch stieg die Zahl der Erkrankten auf über 70, wovon 36 einen tödlichen Verlauf genommen haben. Die Ursache der Vergiftung steht noch nicht definitiv fest, doch ist als sicher anzunehmen, daß die Vergiftung durch verdorbene Bäcklinge herbeigeführt worden ist, die in das Asyl eingeschleppt worden sind.

Beim Konzert.

In der Nacht zum Sonntag geriet in St. Jünger eine in einer Wirtschaft gastierende Gesellschaft mit Gästen, die das Konzert hörten, in Streit. In dessen Verlauf gab der Gasmacher Weil acht Schüsse auf die Sängergesellschaft ab, wobei ein Mitglied getötet, ein schwer verletzt und ein drittes leicht verletzt wurde.

Weitere Nachrichten:

In Redargartach nahm die Ehefrau des Arbeiters Wengert ein trügerisches Ende. Diese war dem Trunke ergeben und scheint in einem solchen Zustand sich über das Bett gelegt zu haben und ist dann elendiglich erstickt. Der Ehemann wurde in Haft genommen, aber nach der Vernehmung wieder frei gelassen.

Bei einem in Redarsulm stattgehabten Wettspiel der Fußballgesellschaft 1896 gegen „Phönix“ Karlsruhe wurde dem 17jährigen Heilbronner Wormser der Fuß abgeschlagen. Der Säuerverletzte wurde mittels Sanitätswagen ins Krankenhaus gebracht.

In Mönchsberg O. Herrenberg wurde der 50-jährige Fahrenhalter Jakob Eppa beim Füttern der Fohlen von einem von ihnen an einen Stand gedrückt und so schwer verletzt, daß der Tod am Christfest eintrat. Er hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern.

In Unterriethen O. Stuttgart stürzte der 73-jährige Bauer Daniel Staiger so unglücklich von seiner Scheuer herab, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Gerichtsaal.

Tarifverträge.

Das Reichsgericht hatte sich kürzlich mit der Frage zu befassen, ob die Arbeitnehmerverbände den Arbeitgebern gegenüber für die Einhaltung tarifmäßig abgeschlossener Dienstverträge durch ihre Mitglieder haften. Das Reichsgericht hat die Frage verneint, im wesentlichen aus folgenden Gründen: Ein Gesamtschuldverhältnis zwischen dem Verband und seinen Mitgliedern einerseits und dem Arbeitgeber andererseits liegt deshalb nicht vor, weil der Verband sich nicht gemeinschaftlich mit den Arbeitern zu derselben Leistung wie diese verpflichtete, § 427 A.O.B. also nicht anwendbar sei (vergl. § 421).

„Es das nun eigentlich nicht 'n Unsinn, Herr Direktor, jetzt im Winter, zwei Tage vor Neujahr anzufahren, und noch dazu zu einer Solofahrt? Aber versuchen Sie doch mal, einen jungen Leutnant zurückzuhalten, wenn er sich partout in den Kopf gesetzt hat: Ehe das alte Jahr zu Ende geht, will ich noch etwas Besonderes geleistet haben!“

„Ich kann's schon verstehen, Herr Oberleutnant! Alle die Offiziere und Mitglieder unseres Lustschiffervereins, die wir hier haben aufsteigen sehen, branten ordentlich darauf, etwas zu erleben und ihre Kraft zu erproben.“

„Das ist's eben, lieber Herr Direktor, der verfluchte Ehrgeiz ist daran schuld. Unsere Armee hat zu lange Frieden. Da müssen die jungen Leutnants das Schicksal mit Gewalt auf andere Art herausfordern.“

„Papa!“ wandte sich die junge Dame lächelnd an ihren Vater. „Wir leben eben in einer anderen Zeit als damals, wo Du Oberleutnant warst. Was für dich die Pferde waren und sind, das ist für Dich der Ballon. Wenn Du erst einmal mitgefahren wärst wie wir vor acht Wochen, nicht wahr, Herr Direktor, Papa würde anderer Meinung sein!“

„Na meinetwegen, gondelt da oben herum. Ein wahres Glück, daß es auch hier unten noch etwas zu tun gibt für Offiziere. Sonst könnten wir alten Herren uns gleich morgen pensionieren lassen. — Uebrigens, Herr Direktor, was halten Sie vom Wetter? Bleibt's trocken oder gibt's Schnee?“

„Ah denke wohl, daß es Schnee geben kann, aber erst in der Nacht vielleicht. Und da ist Ihr Herr Bräutigam!“ wandte er sich verbindlich an die junge Dame, „ja doch längst geborgen in irgend einem ostpreussischen Bauernbörschen.“

„Nennen Sie, daß er in den sechs Stunden Tageszeit, die ihm zur Verfügung stehen, so weit kommen wird?“

„Bei der Stärke des Windes, die wir jetzt haben, ist das wohl anzunehmen.“

„Na, da wird er sich morgen späten müssen auf der Eisenbahn, um den Silvesterabend mit uns zu erleben. Dieh — ja, wo ist denn der Junge? Nun natürlich bei seinem Ballon, bei seiner „Luna“. Weißt Du, Ursula, an Deiner Stelle würde ich nächstens eifersüchtig werden.“

Zu verneinen sei aber auch die weitere Frage, ob etwa aus der rechtlichen Natur des Tarifvertrages zu folgern sei, daß der ihn abschließende Verband eben durch die Tatsache des Abschlusses allein eine Garantie dafür übernehme, daß seine Mitglieder die Dienstverträge, die sie auf der Grundlage des Tarifvertrages eingehen, auch wirklich innehalten. Denn grundsätzlich übernehmen bei den Tarifverträgen die vertragschließenden Berufsvereine nicht einmal die Garantie dafür, daß ihre Mitglieder tarifmäßige Dienstverträge schließen, und noch weniger, daß sie die Verträge innehalten. Vielmehr sei meist nur anzunehmen, daß die Verbände lediglich die Verpflichtung eingehen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß ihre Angehörigen keine anderen als tarifmäßigen Dienstverträge schließen. Nur für die Nichterfüllung dieser Verpflichtung wollen sie eine Schadenersatzpflicht übernehmen. Dagegen wollen sie eine Pflicht zur Haftung für die Einhaltung tarifmäßig abgeschlossener Dienstverträge regelmäßig nicht eingehen.

Bermischtes.

Chronik für 1911.

Januar.

3. Fürst zu Hohenlohe-Varthenstein wird zum Präsidenten der Ersten Kammer ernannt.

6. Die Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei findet unter sehr starker Beteiligung in der Viederhalle zu Stuttgart statt. Gaußmann tritt für das liberale Landesabkommen ein.

Water Professor Hermann Pleuer 7.

7. In Ebingen zerstört ein Großfeuer 10 Gebäude.

8. Landesversammlung der Nationalliberalen Partei in Stuttgart.

11. Bei der Landtagswahl in Heilbronn Amt wird Hornung (Soz.) mit 3002 Stimmen gewählt.

13. Wiederzusammentritt des Landtags. Der König kündigt in der Thronrede die Beamtenehaltungsverbesserung an.

14. In der Zweiten Kammer wird Bayer (Sp.) mit 69 gegen 25 Zentrumstimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

19. Oberbürgermeister Gauß-Stuttgart reicht sein Entlassungsgeßuch ein.

25. In der Zweiten Kammer beginnt die Generaldebatte zum Etat.

26. Bei der Bürgerauschuhobmannswahl in Stuttgart wird gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie Dr. Erlanger wiedergewählt.

31. Landtagsdebatte über die politische Betätigung der Beamten. Der Ministerpräsident nimmt eine entgegenkommende Haltung ein.

Zwölf Nächte.

Zwölf Nächte heißt man die Tage vom 24. Dezember bis zum Dreikönigsabend (6. Januar). Wie die Benennung Zwölf Nächte bekundet, war es ursprünglich das altgermanische Fest der Winterjournenwende, wo die Götter, vor allem Botan und seine Gemahlin Frigg, mit den seligen Geistern ihren Umgang hielten. Man hält die Zeit heilig, sie ist gespensterhaft und bedeutsam. Die Zwölf-Nächte sind auch voller Segen. Auf verschiedene Weise kann man sich den Segen dieser Nächte für Mensch, Tier, Haus und Feld zu eigen machen. Im Oberamt Backnang legt man das Joch der Zugtiere in den Zwölfnächten in die Sonne, damit die Tiere vom kommenden Jahr leichter ziehen. Wenn man um Mitternacht in den Zwölfnächten die Bäume schüttelt oder mit Stroh umbindet, tragen sie im nächsten Jahr reichlich. In vielen Gegenden

„Im Gegenteil, Papa! Ich freue mich, daß Dich so begeistert ist. Wenn er diese Fahrt heute hinter sich hat, bekommt er das Führerpatent, und dann steigen wir im Frühjahr einmal unter seiner Führung auf, was, Papa?“

„Nun, hören Sie bloß das Klären, lieber Direktor! Als wenn sie die Propaganda für den Sport bezahlt läme A propos, warum schreiben die Bedingungen die Einzeljahre eines Führer Aspiranten vor, ehe die Ernennung zum Führer erfolgt? Warum diese Bestimmung, die doch immer ein unnütziges Wagnis bedeutet?“

„Wir hatten sie für notwendig, Herr Oberleutnant; denn der Aspirant gewinnt erst durch diese Leistung das volle Selbstvertrauen, das ihn eben zum Führer qualifiziert und jeder Gefahr gewachsen erscheinen läßt.“

„Um — da müßte man eigentlich auch den Flugzeugführer das erste Mal allein auf die Maschine lassen. Mir will's nicht einleuchten, lieber Direktor, nehmen Sie mir's nicht übel; aber die Herren Lustschiffer müssen das wohl besser wissen.“

Eine Viertelstunde später stieg die prallgefüllte „Luna“ zum wolkenrauen Himmel empor. Leutnant Dieh von Niederau stand im Sportdres am Korbrand und winkte mit der Mäße den Zurückbleibenden Gräfe zu.

„Aut Wiedersehen zu Silvester!“ Hang es herunter. Und „Glück! Sei vorsichtig!“ erscholl es hinauf. Dann trug der Südwest den Ballon schnell über die Ebene davon, gerade über den Bahnhof hinweg, wo auf dem Perron zwei Schaffner ihr „Glückliche Reise“ hinausrufen. Nun war der gelbe Vogel hinterm Wäldchen den Blicken entchwunden. Ein eigenes Gefühl überlam die Braut, als sie den, der ihr mit dem Vater das Liebste auf Erden war, dessen Abschiedskuß noch auf ihren Lippen brannte, einsam, nur auf die eigene Kraft und Gewandtheit angewiesen, davongleiten sah in's Unge-

wisse. Aber sie hätte keine Soldatentochter sein müssen, die Ursula von Hohenberg, wenn sie die Regung der Angst nicht schnell bezwingen hätte. Heute abend würde ja, wie schon so oft, ein Telegramm an sie ankommen mit der Meldung: „Glatte Landung bei Bin morgen zurück. Innigen Kuß. Dieh“. Und dann würde sie auf Silvester rüsten, daß sie nun zum ersten Male als Braut verleben würde. In selige Gedanken und

Silvester morgens 1 Uhr.

Novelle von Georg Müller-Heim.

Der Personenzug hatte eben aus der eine Bahnstunde entfernten Großstadt drei Personen in der kleinen Station abgesetzt, zwei Herren und eine junge Dame. Im leichten Jagdwagen waren die drei dann davongefahren, hinüber nach der chemischen Fabrik, deren Essen man vom Bahnhof aus über dem Wäldchen am Fluße auftragen sah.

„Paf auf, Karl, heute steigt wieder ein Ballon drüber auf“, sagte der Bahnsteigschaffner zu seinem Kollegen. „Der eine von den beiden Herren war der Leutnant, der schon ein paar Mal von hier weggefahren ist und auch die lange Fahrt nach Aufstund mitgemacht hat, als sie damals den Ballon drüber getauft hatten.“

„Na, bei der Kälte nur das nun gerade kein Vergnügen sein, in der Luft herum zu gondeln. Und Schnee wird's auch noch geben argen Abend oder Sturm, das wird' im jetzt schon in den Knochen. Wenn das da drüber bloß immer gut abläuft!“

„Du bist 'n Hofentuf, Karl! Wenn ich könnte, ich wäre gleich dabei.“

„Ja, nur bei schönem Wetter, im Sonnenschein oder so. Aber jetzt, im Dezember, und womöglich noch in der Nacht fahren! Der, da zieh ich mich lieber im Bett die Decke über die Ohren.“

„Gott vielleicht auch recht, Karl“. Damit war das Gespräch beendet, und Jeder ging an seine Arbeit, ab und zu einen Blick durch's Fenster hinüber nach der Fabrik werfend, ob nicht bald die gelbe Hülle des Ballons über den Bäumen sichtbar würde.

Inzwischen waren die drei Passagiere im Fabrikhof vorgefahren, begrüßt vom Direktor der Fabrik, die als Nebenprodukt ihrer chemischen Erzeugnisse Wasserstoff fabrizierte, das zu billigem Preise für Ballonfüllungen abgegeben wurde.

„Ist alles vorbereitet?“, fragte der jüngere der beiden angekommenen Herren.

„Nawohl, Herr Leutnant, wir haben eben das Gas eingelassen. In einer Viertelstunde sind die Arbeiter fertig.“

enthält man sich während der Zwölfnächte gewisser Tätigkeiten. So darf man z. B. während der Zwölfnächte keine Wäsche aufhängen, sonst muß man nächstes Jahr eine Haut aufhängen, d. h. es stirbt ein Stück Vieh. Man darf auch keine Stiefel schmieren, denn ein mit geschmierten Stiefel gelocktes Vieh wird krank und stirbt. Man soll weder nähen noch Wäsche halten, noch Nägel oder Daarschneiden, noch die Füße waschen. In dieser Zeit wird auch der Bitterungskalender des nächsten Jahres vom Bauer angelegt. Man macht bei ihrem Beginn an die Stubentüre 12 Ringe mit Kreide, die die 12 Tage von Weihnachten bis Erscheinungsfest darstellen und in welche das Wetter dieser Tage eingetragen wird. Ein unausgefüllter Ring bedeutet helles Wetter, ein halb ausgefüllter halbhelles, ein ganz ausgefüllter verdüstertes Wetter. Dienen 12 Tagen sollen die Monate des kommenden Jahres entsprechen.

Schlauer, schlauer Chinaman!

Eine amüsante Probe von dem Geschäftsgeist der Chinesen in Swatow gibt ein soeben veröffentlichter Bericht des dortigen deutschen Konsuls. Swatow ist eine Stadt von Geflügelzüchtern, und ihre jungen Enten und Gänse werden in den Straits Settlements, in Bangkok und Singapur gern gegessen. Junge Küken aber zu verschicken, ist sehr kostspielig und riskant, das kostet Export- und Importzoll, verursacht hohe Transportkosten, Futterkosten und Ausgaben für die Begleiter zur Wartung der Tiere. „Fresh Eggs“ dagegen sind zollfrei, nehmen wenig Raum ein und bedürfen keiner Wartung. Da sind nun die Chinesen auf einen genialen Ausweg verfallen. Sie lassen die Eier anbrüten und unterwerfen sie dann einem Verfahren, das bei richtiger Verpackung das Auschlüpfen der Jungen nach beendeter Seefahrt gewährleistet. Bisher ist ihnen dies nur bei Gänse- und Enteneiern, nicht aber bei Hühnereiern geglückt, bei jenen aber funktioniert es, wie der Konsulatsbericht sagt, so sicher, daß die Küken gerade kurz nach der Landung auschlüpfen. Die Eier sind nun zwar alles andere als frisch, aber solltet sich werden sie als solche behandelt und das genügt den Chinesen. Im vorigen Jahre wurden 11 930 035 Stück ausgeführt.

Ein anderes Beispiel für die Schlauheit der Chinesen in der Umgehung von Vorschriften wird aus Schanghai erzählt. Gemäß einer althergebrachten und sonst auch genau befolgt bestimmten Bestimmung dürfen keine bewaffneten chinesischen Soldaten ohne Zustimmung des internationalen Stadtrats durch das Fremdenviertel von Schanghai marschieren. Nun mußten kürzlich viele Truppen von dem an dem einen Ende der europäischen Ansidlung gelegenen Arsenal nach dem ganz am andern Ende befindlichen Kankinger Bahnhofe geführt werden. Einen Umweg um das ausgedehnte Fremdenviertel wollte man gern vermeiden, andererseits fürchtete man, bei einer Anfrage an die zuständige Behörde, ob man vielleicht den direkten Weg wählen dürfe, auf Weiterungen zu stoßen. Was tat nun die geriffene Gesellschaft? Sie entledigte sich einfach aller ihrer Waffen, packte diese auf große Handkarren und perdeckte sie dort, sobald man sie nicht sehen konnte. Darauf wurden die Karren ganz gemächlich von den Kriegern durch das Fremdenviertel geschafft. Die nichtchinesischen Zeitungen machten auf die Angelegenheit aufmerksam, doch scheint man sie, weil jetzt keine Truppen mehr durchkommen, auf sich beruhen zu lassen.

Der Mann, der zeitlos ist.

„Ich kenne“, so erzählt Peter Rossegger im „Heimgarten“, einen Mann, der zeitlos ist. In seiner Jugend war er nicht jung, in seinem Alter ist er nicht alt. Auf Jahre seit sechzig Jahren ist er sich gleich ge-

blieben, so in seiner Arbeit, in seinem Lebensgenuss, in seiner Weltanschauung, in seiner Kleidung, in seiner Wohnung. Vor sechzig Jahren schon war er Privatgelehrter und ist es noch. Vor sechzig Jahren schon war er durch Erbschaft ein wohlhabender Mann, ohne reich zu sein, und heute ist er es noch immer so. Vor sechzig Jahren war er Junggeselle und jetzt ist er es auch noch. Vor sechzig Jahren trug er einen grauen Tuchrock, der bis zu den Knien hinabging, und einen weichen, breitkrempigen Filzhut, und heute das gleiche. Und sonderbar, die Augengläser, die er schon vor sechzig Jahren getragen, passen seinen Augen auch jetzt noch. Das Haar hat heute noch die Aschenfarbe, wie vor sechzig Jahren. Ob der Bart grau ist, weiß man nicht, weil er sich täglich rasiert, damit das Gesicht glatt sei, wie vor sechzig Jahren. Manchmal schon ist an seiner Schwelle der Tod gestanden und hat mit Wohlgefallen durch die halboffene Tür hineingelugt; allemal hat er bedächtig den kahlen Schädel geschüttelt und ist wieder umgekehrt. Er kennt sich nicht aus, ob der Mann schon reif ist oder nicht. In seiner Wohnung sind immer die gleichen Einrichtungssachen, die er nie ändert, nie auswechseln läßt, weil er findet, daß sie noch nicht alt sind. Die Schneider muß er mit Geld und guten Worten erziehen, daß sie ihm die Kleider machen, die er seit sechzig Jahren gewohnt ist. In der Mode waren sie eigentlich auch damals nicht, so konnten sie nicht aus der Mode kommen. Die Mode erklärt der Sonderling als den Erbsuch der Menschheit, die mit dem Freigenblatt in die Welt gekommen. Der Tierhautmantel dann war was anderes, war eine den Verhältnissen angemessene Entwicklung, eine Tracht. Wie kann man aber ein Gewand ändern, sobald man's gewohnt worden ist? Wie kann man eine Wohnung ändern, nachdem man sich hineingelebt hat? Wenn man in etwas Boden gefaßt hat, wie kann man sich immer neuerdings entwurzeln? — Der Tod kam wieder einmal nachsehen, schüttelte den Schädel und schlich davon. — Sich immer verändern wollen, ist eine Perversität. Ändert sich denn die Natur? Seit tausend und tausend Jahren gleicht ein Frühlings dem andern, und ist doch immer frisch und schön. Sich immer ändern wollen, ist Komödiantentum, der erste Mann leidet sich so, wohnt so, gibt sich so, wie es seiner Persönlichkeit entspricht. Die Modeveränderungen sind keine Entwicklung, sind Plebskapricien. Der wahre Aristokrat mißt alles mit langer Elle. In seiner Wohnung leben noch die vergangenen Jahrhunderte, und so beständig, wie seine Wohnstätten, seine Lebensweise, ist sein persönlicher Charakter. „Einem, der das Althergebrachte nicht ehrt, bezweifle ich die Treue.“ — Als Forscher geht mein Sonderling stets mit der Zeit; man kann also nicht sagen, daß er eingetrostet wäre. Nur die Mode war ihm widertisch. „Leute, die immer nach der Mode ausschauen und immer mit der Mode gehen, haben in sich keine Persönlichkeit und ihre kleinen Plattefestecken legen sich wie Motten ins Gewand.“ — So meint der zeitlose Mann. Ich gebe ihm mein Erspartes aufzuheben. So viel Vertrauen habe ich zu dem Feststehenden, der den ständigen Erscheinungen nicht nachgibt, sondern Herr bleibt, an dessen Fär die Lebensschäume abprallen und hister sogar der Tod immer noch umgekehrt ist — unverrückter Sache.“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Lomeröheim, O. A. Maulbronn (von neuem); in Münchingen O. A. Leonberg; in Deutendorf, O. A. Göttingen (von neuem); in Salach, O. A. Göttingen; in Birkenborf, Stadtgemeinde Eberbach; in Ingoltingen, O. A. Badstube. — Erlangen ist die Seuche in Ellhofen, O. A. Weinsberg; in Bödingen, O. A. Heilbronn; in Orlaufen und in Wiblingen, O. A. Laupheim; in Hürbel, O. A. Eberbach; in Eberhardzell, O. A. Badstube.

belahren, nicht wahr? — Und nun geh schlafen, Kind. Vor morgen früh werden wir nun keine Depesche zu erwarten haben.“

Mit einem Kuß wünschte Ursula dem Vater Gutenacht. Sie fand den Schlaf lange nicht und horchte, mit weit geöffneten Augen in das Dunkel starrend, auf das Pfeifen des immer mehr erstarkenden Windes. Und wenn sie einschlummert war, so schreckte sie bald wieder auf, von bösen Träumen geplagt.

Auch Oberstleutnant von Dohenberg war noch lange wach. Ei der Daus, was machte der Junge für Sachen! Hatte ihm da nicht heute Abend Diepens Kamerad, der Leutnant Stöbner erzählt, daß der Diez vor habe, die Nacht durch zu fahren und womöglich gar einen Rekord zu brechen.

Zugutranen war's dem Wagemutigen schon. Weshalb hätte er denn auch so viel Proviant mitgenommen! Ei, ei, der Junge! Eine solche närrische Winternacht hindurch, und bei der Windrichtung, die ihn so leicht auf die Offize verlegen konnte. Wenn das die Urkel wähle! — Dann schlief der Oberstleutnant ein.

Der Silvesterabend brach an; noch immer fiel der Schnee in seinen Körnern, das Thermometer zeigte mehrere Kältegrade. Der Vormittag schlich dahin — keine Nachricht traf ein. Mittags wandte sich der Oberstleutnant an das Büro des Luftschiffervereins. Auch hier war man ohne jede Kunde. Doch erhielt der Fragende die einigermaßen beruhigende Versicherung, daß man in Sportreisen noch keine Besorgnis hege; der noch ziemlich neue Ballon sei aufs Beste ausgerüstet gewesen und Leutnant v. Riederan habe durchblicken lassen, daß er eine weite Fahrt beabsichtige. Wo auch hier wieder dasselbe, was gestern beim Regimentsvortrag der Leutnant Stöbner erzählt hatte.

Der letzte Abend im alten Jahre sank hernieder. Die Glocken riefen zum Silvester-Gottesdienste. Ursula wandte von einem Zimmer ins andere, trüblos, tränenlos. Dem väterlichen Trost blieb sie unzugänglich; sie merkte dem Vater an, daß er sie nur um jeden Preis beruhigen wollte. In der achten Stunde sprach der Fabrikbesitzer des Luftschiffervereins, ein Hauptmann von der Infanterie, vor, ob Nachricht eingelaufen sei. Nichts! Weber hier noch dort.

Als es Mitternacht schlug, zog der Oberstleutnant

Vieh- und Schweinemärkte.

(Die Schweinepreise verstehen sich per Paar.)

Ebingen: Auf dem letzten Viehmarkt gieng der Handel nicht besonders lebhaft. Es wurden folgende Preise erzielt: Lähnen 550—900 M, Kühe 250—440 M, Kalbinnen 290—400 M, Rinder 190—250 M, Jungvieh 100—160 M je per Stück. Milchschweine waren 40 Paar aufgestellt, die bei ebenfalls flauem Handel zu 16—28 M pro Paar Absatz fanden.

Gaiddorf: Milchschweine 20—36 M.

Herrenberg: Milchschweine 15—25 M, Läufer 40—70 Mark.

Crailsheim: Milchschweine 12—34 M, Läufer 50—75 Mark.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

27. Dezember 1911		Kälber:		Schweine:			
Zugtriebe:	413	Kälber:	480	Schweine:	1228		
Größe aus		Kilo		Schlachtgewicht			
Cühen:	1. Qual. von 88	93	Stück	1. Qual.	vor 89	70	
	2. Qual.	—	—	2. Qual.	40	50	
Kälber:	1. Qual.	88	86	Halber	1. Qual.	102	106
	2. Qual.	78	82		2. Qual.	97	101
Stiere u. Jungv.:	1. Qual.	92	96		3. Qual.	93	96
	2. Qual.	87	91		4. Qual.	84	88
	3. Qual.	82	85		5. Qual.	61	65
	4. Qual.	—	—		6. Qual.	52	57

Verlauf des Marktes: lebhaft.

Das Jahr geht zu Ende,

aber der Ereignisse Lauf wird dadurch nicht aufgehalten. Der erste Monat des neuen Jahres wird die Entscheidung bringen über die Zusammensetzung des neuen Reichstags. Das neue Jahr muß auch die vielgestaltigen Verwicklungen klären, die am Ende des alten Jahres noch undurchsichtbar sind. Wer wird Sieger bleiben im türkisch-italienischen Krieg? Wird mit seinem Ende auch die Aufteilung Nordafrikas an die europäischen Großmächte zu beenden sein? Wird Persien in den aufgesperrten Rachen des russischen Bären fallen? Wie wird Deutschlands Politik sein im Zeichen des neuen Reichstags? Das neue Jahr wird in seinem Verlauf alle diese Fragen zu beantworten haben.

Kein aufgeweckter denkender Mensch wird in solchen Zeiten eines Blattes entbehren wollen, das alle wichtigen Ereignisse im In- und Ausland mit Aufmerksamkeit verfolgt und pflichttreu darüber Bericht erstattet. Kein Einwohner unseres Ortes, kein Bezirkseingesessener will das Blatt missen, das allen Vorgängen in der Stadt, in dem Bezirk, selbstverständlich auch den schwäbischen Landesangelegenheiten, nachgeht und sie wirksam bearbeitet und besprochen den Lesern unterbreitet.

So hoffen wir, daß das neue Jahr unserem Blatt eine große Schar neuer Abonnenten bringt. Unsere Freunde bitten wir, uns in der Propaganda zu unterstützen: Je größer der Leserkreis, um so leistungsfähiger, einflussreicher ist dann das Blatt. Probenummern stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Redaktion und Verlag.

Zukunftsträume eingepossen, fuhr sie nach herzlichem Händedruck des Fabrikdirektors mit ihrem Vater im nächsten Zuge zur Stadt zurück.

Der Abend verging, ohne daß eine Nachricht von Diez eintraf. Schon in der 4. Stunde hatte ein dichter Schneefall eingelegt und die Dämmerung war früher als sonst in diesen ohnehin so kurzen Tagen hereingebrachen. Dazu begann im Ramin der Wind zu singen, der die Gloden vorm Fenster in aufgeregtem Tempo vorüberwirbelte. Dem bräutlichen Herzen mochte es bange werden, wenn Ursula in die Dunkelheit hinausschaute. Aber immer wieder siegte die Hoffnung, daß der Depeschubote nun gewiß bald schellen würde.

Nach neun Uhr kam der Vater vom Besuch des Regimentsvortrags zurück. Ursula hatte mit dem Abendbrot auf ihn gewartet. Nun saß sie ihm still gegenüber und suchte insgeheim, ihrer Erregung immer wieder Herr zu werden. Dem Vater blieb ihr tapferes Bemühen nicht lange verborgen.

„Na, Urkel, was ist? Angst um den Diez? Ach geh, der sitzt vergnügt in irgend einem polnischen Dorf und trinkt einen Grog nach dem andern und hält den dummen Polacken einen Vortrag über Luftschiffahrt und schimpft wahrscheinlich, daß keine Postankunft im Orte ist, und daß alle Wege zum nächsten Postamt verschneit sind. Na, hab' ich nicht recht?“

„Hoffentlich Papa!“ — Und nach einer Weile in verhaltenem Schlußchen: „Ach, wenn er mich doch hätte mitnehmen dürfen, oder einen Kameraden! Mir ist auf einmal so angst um ihn!“

„Ree, Urkel, das ging na nich. Siehst Du, wenn einer Führer werden will, da muß er auch mal allein gefahren sein. Denn dann erst kriegt er das richtige Vertrauen zu sich selbst, daß ihn zum Führer qualifiziert und jeder Gefahr tropfen läßt.“

Da mußte Ursula unter Tränen lachen: sie ergriff aber den Tisch hinüber das Vaters Hand und umschloß sie mit festem Druck. „Du Vater, jetzt suchst Du mich mit denselben Worten zu trösten, die Dir heute erst der Direktor gesagt hat. Und dem hast Du doch gar nicht recht geben wollen.“

„Bitte, Urkel, ich habe gesagt: Das müssen die Herren Luftschiffer doch wohl am besten wissen. Siehst Du, wenn ich auch nichts davon verstehe, ich lasse mich aber

seine Tochter in die Arme und küßte ihr Stirn und Augen und suchte neue Worte des Trostes und wußte selbst nicht, was er eigentlich sprach. Dieß brannte es ihm in den Augen, das Mädel aber weinte nicht, beschämte ihn in ihrem Heroismus. Nur erbat sie sich, die Nacht im Wohnzimmer beim Lampenschein zubringen zu dürfen. Ihr graute vor der Dunkelheit ihres Zimmers.

Im Wohnzimmer am Fenster sitzend, fand sie der Oberstleutnant am Neujahrs morgen, merkwaardig gefaßt. Auch dieser Tag verstrich. Keine Kunde kam. Jetzt flogen die Depeschen des Luftschiffervereins nach allen Hauptorten des östlichen Preußens, des westlichen Rußlands, nach Schweden selbst und an die deutschen Konsulate dort; Niemand hatte den Ballon gesichtet.

Eine Woche nach der andern ging dahin. Mit Gelbdenmut überstand Ursula die furchtbare Zeit; sie mußte immerzu an die Erzählungen der verstorbenen Mutter denken, die als Braut Vater und Bräutigam hatte hinausziehen lassen müssen in den Krieg gegen die Franzosen. Der Vater war in der Schlacht geblieben, der Bräutigam kam als Sieger zurück. Ihrer Mutter wollte sie sich würdig zeigen.

Das Jahr verging. Alle Hoffnungen, im Sommer vielleicht die Ueberreste des Ballons zu finden, hatten getrogen. Ursula hatte nur noch einen Wunsch, zu wissen, wo ihr Diez den Tod gefunden hatte.

Herbst war es geworden, da traf beim Luftschifferverein eine Depesche ein aus einem Ort des nördlichen Norwegens: Im Ufergestrüpp eines Fjords habe man eine Flasche gefunden, wie sie Luftschiffer wohl als Proviant mitnehmen. Diese Flasche mit inliegendem Zettel sei bereits an dieselbe Adresse abgehandelt worden.

Nach fünf Tagen hielt Ursula die leberanzogene Flasche in der Hand und las den Zettel, der die stüchtig geschriebenen Worte trug: „Ueber Westpreußen vom Schneesturm erfasst, konnte vor der Küste nicht landen, dann über Offsee bei Nacht im Sturm vermutlich gegen Norden. Sehe keine Rettung. Leb wohl, Ursula! Ballon „Luna“, Silvester morgens 1 Uhr. Leutnant Diez von Riederan.“

Lange starrte Ursula auf die Zeilen. Dann wandte sie sich mit tränenerfüllter Stimme an ihren Vater: „Willst Du mir einen großen Wunsch erfüllen, Papa? Dann nimm Urlaub und laß uns nach Norwegen fahren!“

Telegramm.

— Ueber die gestern berichteten Massenvergiftungen wird uns gedruckt, daß bis jetzt auch außerhalb des Obdachlosen-Hauses in Berlin über 50 Personen an Fischvergiftung gestorben und über 100 Personen erkrankt sind.

Bekanntmachung.

Wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten Selbstgeschosse legt oder an solchen mit Feuerwaffen oder anderen Feuerwerkzeugen schießt oder Feuerwerkskörper abbrennt, wird nach § 367 Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis 150 M. oder mit Haft bestraft.

Diese Strafbestimmung wird der hiesigen Einwohnerschaft für bevorstehende Neujahrsnacht in Erinnerung gebracht.

Wildbad, den 28. Dezember 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Zusolge oberamtlicher Verfügung vom 23. Dezember d. J. ist in Wildbad

am Sonntag, den 31. d. Mts.

der Geschäftsbetrieb in allen offenen Verkaufsstellen und damit auch die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern während der Dauer von 9 Stunden und zwar in der Zeit von 8—9 Uhr vormittags und von 11—7 Uhr nachmittags stattfinden.

Wildbad, den 28. Dezember 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung kommen am **Montag, den 12. Februar 1912, nachmittags 2 Uhr**

auf der hiesigen Notariatskanzlei, die Grundstücke des **Julius Popp, Kaufmanns** aus Fürtz, z. B. hier: Geb. N. A 162 — 2 ar Wohnhaus und Hofraum an der Enzthalstraße,

Parz. Nr. 1029/2 13 ar 22 qm Acker im Badwald im gemeinde-rätlichen Schätzungswert von 17.000 M. zum Verkauf.

Wildbad, den 27. Dezember 1911.

Gerichtsnotar Oberdorfer, Kommissär.

Wildbad.

Neujahrswünschenthebungs-karten

haben gelöst:

Hr. Emma Kutherrieth, Hr. und Fr. Stadtschultheiß Böhner, Hr. und Fr. Hotelier Böhner z. Sommerberghotel, Hr. und Fr. Oberlehrer Baur, Hr. und Fr. Hoteldirektor Popp, Hr. und Fr. Forstmeister Bock, Hr. und Fr. Kaufmann P. Bock, Hr. und Fr. Maurermeister Brachhold, Hr. Brachhold We. (Villa Johanna) Hr. und Fr. Christian Brachhold, Kfm. Hr. und Fr. Malermeister Brachhold, Hr. J. Bäder We. z. Villa Mathilde, Hr. und Fr. Edmund Baur, Hr. Hotelier Dörig z. gold. Ochsen, Hr. Bergbahnverwalter Edelmann, Hr. Josefina Edelmann, Hr. und Fr. Hotelier Eisele z. Föhlen Brunnen, Hr. Julie Embacher (Hotel Klump), Hr. und Fr. Oberlehrer Eppler, Hr. Badiinspektor Feucht We. Hr. Hoteldirektor Fichter, Hr. und Fr. Oberförster Fink, Hr. Stadtpfarrer Fischer, Hr. Geometer Freund, Hr. und Frau Oberst Freiherr v. Gemmingen-Guttenberg, Kgl. Vorkommissär, Hr. und Fr. Dentist Graf, Hr. und Fr. Hotelier Adolf Großmann z. Löwen, Hr. Wilh. Großmann zum Löwen, Hr. und Fr. Flaschnermeister Großmann, Hr. und Fr. Hotelier Wilh. Großmann z. Post, Hr. und Fr. Dr. Grunow, Hr. und Fr. Schuhmann Gutbub, Hr. Sanitätsrat Dr. Hausmann, Hr. Wilh. Hildenbrand, Architekt, Hr. und Fr. Dr. Hiller, Hr. Stadtnotar Hornberger, Frau Ludwig Rappellmann, Kfms.-We. und Sohn, Hr. und Fr. Sattlermeister Karrer, Villa Ladner, Hr. Schmiedmeister Klotz und Fam., Hr. A. Krämer We. Villa Erica, Hr. und Fr. Kanzleirat Maier, Hr. Marie Mayer, Villa Carmen, Hr. und Fr. Hofapotheke Dr. Metzger, Hr. und Fr. Stadtbaumeister Munk, Hr. und Fr. Gerichtsnotar Oberdorfer, Hr. u. Fr. Bankkontrollleur Rath, Hr. u. Fr. Güterbesitzerer Riß, Hr. u. Fr. Stadtpfarrer Rösler, Hr. Helene Schanz, Hr. Verwaltungsaktuar Schmid, Sr. Excellenz Herr Generalleutnant z. D. Karl von Schott, General a la suite Sr. Majestät des Königs, Hr. Schwäble (Villa Augusta), Pfarrverweser Stein in Nagelsheim, Herr Bankkassier Ulmer und Hr. Schwester, Hr. und Fr. Badiinspektor Vogt, Hr. u. Fr. Bauvermeister Volk, Hr. Baron v. Wittgenstein, Hr. u. Fr. Bahnhofsverwalter Weismann, Hr. u. Fr. Hotelier Wenz z. Sommerberghotel, Hr. Hotelier Wegel z. Kgl. Badhotel, Fräulein Wolber (Villa Erica), Hr. u. Fr. Hauptlehrer Wöner.

Gasthaus z. grünen Hof.



Samstag u. Sonntag

große

Schlachtpartie

wozu freundlichst einladet

A. Mehr.

Evg. Kirchenchor

Wildbad

Heute abend

Singstunde.

Damen 8 Uhr. Herren 8 Uhr.



Heute abend 7 Uhr

Haupt-Probe.

in der Turnhalle.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Am Stephanstag wurde im Hotel Palmengarten zwischen 4 bis 6 Uhr ein

Schirm

verwechselt

und wird um sofortigen Umtausch gebeten.

Herrn. Kuhn.



Morgen, Samstag mittag werden

Kohlen

am Lager von 1 Uhr ab abgegeben.

Der Vorstand.

Säße

Orangen

empfiehlt Th. Bechtle.

Auf Sylvester

dünnchalige, saftige

Messina-

Orangen

3 Stück 20 Pfg.

goldgelbe

Sitronen

per Stück 5 u. 6 Pfg.

empfiehlt

J. Honold

Tel. 45. König-Karlstr. 81

Alleinstehende Frau sucht auf 1. April

Wohnung

best. aus 2 Zimmern mit Zubehör.

Näheres in der Exped. (213)

Mädchen gesucht!

Bis 1. Jan. suche ich ein fleißiges eheliches Mädchen.

Th. Bechtle.

Ein junger

Sirsch

wird heute angekauft.

Adolf Blumenthal.

Frisch eingetroffen prima

Kopf-

Salat

Joh. Köhle.

Für Sylvester!

Rum, Arak, verschiedene Punschessenzen, Cognac, Kirchwasser, Heidelbeer-geist, Flaschentweine sowie Schaumweine empfiehlt : :

Adolf Blumenthal, Wildbad

Auf Sylvester

Arac-Punschessenz

in vorzüglicher, gut gelagerter Ware die ganze Flasche M. 2.50

Liköre

die ganze Flasche von M. 1.50 an, sowie

Cognac Kirschwasser
Arac Rum
Weine u. Champagner

empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen

J. Honold, Kgl. Hoflieferant

Wildbad, König Karlstraße 81.

Telefon 45.

Weine Liköre

Champagner

Cognac Arac

Rum

Punschessenzen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Dzogerio Hans Grundner

Telephon 76.

Verlangen Sie bitte Spezial-Preisliste.

Turn-Verein



Am Samstag, den 30. Dezember 1911

findet die

Weihnachts-Feier

in der Turnhalle in üblicher Weise statt

Hierzu werden die Ehren-, aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen.

Beginn halb 8 Uhr. Turnhallöffnung 7 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 M.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Freiwillige Gaben zur Verlosung wollen bei Vorstand Kallfass, Kaffier Fröhlich oder am 30. Dezbr. mittags in der Turnhalle abgegeben werden.

Der Vorstand.

Neujahrskarten

in einfacher und eleganter Ausführung liefert A. Hofmanns Buchdr.

Eisenhandlung H. Kilsheimer Nachf. Pforzheim

Leopoldstr. 11

Steinzeug-Waren

in Einmachtopfen, Schmalzhäfen, Fleischbrühhäfen, Backschüsseln, Wein- und Mostkrüge, Milchhäfen, Bierseidel sind zu haben bei

E. Aberle sen.,

Inh.: S. Blumenthal.

